



# Hürdenlos ins Hotelzimmer

Die Reiselust bleibt auch nach einem Unfall oder im Alter. Doch viele Rollstuhlfahrende betreiben grossen Aufwand, um **ein geeignetes Hotel zu finden**.

## Blanca Burri

**R**oland Bigler empfängt seine Kunden im ersten Stock des Globetrotter-Reisebüros im Liebfeld. Es gleicht einer loftartigen Wohnung, die er sich mit der Firma Rundum Ortho und Reha, Spezialisten für angepasste Rollstühle und Reha-Hilfsmittel, teilt. Dort plant Bigler Reisen für Menschen mit Handicap. Als Rollstuhlfahrer und Vielreisender weiss er: Barrierefreiheit ist nicht nur eine Frage von Rampen und Liften – sie erfordert Wissen, Flexibilität und das Verständnis der Gastgeber.

## Keine zentrale Datenbank

Wer als Rollstuhlfahrer verreisen will, hat es schwer: Eine zentrale Datenbank mit barrierefreien Hotels fehlt noch. Die Initiative OK:GO des Fördervereins Barrierefreie Schweiz, dem auch HotellerieSuisse angehört, sammelt auf einer Plattform Informationen über die Zugänglichkeit von öffentlichen Gebäuden. Diese

Informationsplattform basiert auf Selbstdeklaration, weshalb die Angaben nicht vollständig sind. «Je detaillierter die Angaben sind, desto besser können sich Menschen mit Beeinträchtigung orientieren», sagt Helena Bigler, Leiterin Procap Reisen & Sport, die zufälligerweise gleich heisst wie Roland Bigler. Die Initianten arbeiten mit Hochdruck an intuitiven digitalen Plattformen.

Erste Ergebnisse werden bis Ende Jahr erwartet.

Reisespezialist Roland Bigler selbst nutzt diese Infoplattform noch nicht. Er verlässt sich im Moment auf eigene Recherchen und persönliche Kontakte.

## Für gesellschaftliche Durchmischung

Das Behindertengleichstellungsgesetz verlangt, dass neue Hotels seit 2004 barrierefrei gebaut werden. «Bei einem Neubau scheint es sich zu lohnen, gleich alle Hotelzimmer barrierefrei zu gestalten», sagt der Reisefachmann. Doch diese Überlegung führt aus Biglers Sicht zu einer ungesunden Blasenbildung. Denn aus Erfahrung, etwa im Hotel Mar y Sol auf Teneriffa, weiss er, dass solche Hotels mit dazugehörigen rollstuhlgerechten Stränden von Gästen ohne Gehbehinderung gemieden werden. «Die Gäste fühlen sich in einem barrierefreien Hotelzimmer nicht wohl, weil es immer einen Hauch von Krankenhausatmosphäre hat.» Ein Blick nach Malaga zeigt, dass es besser geht: Das Hotel Ilunion bietet adaptierte Zimmer, die nicht nur funktional, sondern auch stilvoll sind. Barrierefreiheit und Design sind hier kein Widerspruch. Solche Beispiele könnten als Vorbild dienen.

Bleiben aber die Fussgänger weg, behindert das die kulturelle und gesellschaftliche Durchmischung und damit die Integration von Menschen mit Behinderungen. Bigler persönlich meidet solche monotypischen Hotels, weil er die Durchmischung und die Vielfalt der Gäste als bereichernd empfindet. Deshalb plädiert er bei Neubauten für eine ausgewogene Lösung: Barrierefreiheit sollte selbstverständlich sein, aber Hotels sollten nicht ausschliesslich auf Gäste mit Einschränkungen ausgerichtet sein. Ein Anteil von fünf bis zehn Prozent sei ausreichend. «Andere Rollstuhlfahrende schätzen hingegen den geschützten Raum, den eine Unter-



kunft bieten kann, die vor allem von Rollstuhlfahrenden bewohnt wird», sagt Helena Bigler. Gerade für Gruppen sei das Angebot in der Schweiz noch immer zu klein.

#### Umbauten und SIA-Normen

Bei Umbauten in altherwürdigen Hotels, vor allem in historischen Stadtkernen, kollidiert die Umsetzung des Behindertengleichstellungsgesetzes oft mit dem Denkmalschutz. Roland Bigler kennt Beispiele: Da scheitert eine Rampe an der «historischen Bausubstanz», und es wird eine unpraktische Notlösung angeboten, obwohl oft Details über die Barrierefreiheit entscheiden – Stufen sowie die Breite von Türen und Liften. Die Schweizer Norm SIA 500 «Hindernisfreie Bauten» legt detaillierte bauliche Anforderungen fest, an denen sich Architekten orientieren können. Um aber sicherzugehen, dass die geplante Auswahl und Anordnung der Einrichtung für Rollstuhlfahrende geeignet ist, empfiehlt Roland Bigler, sich von Betroffenen beraten zu lassen.

#### Vermeintlich wachsender Markt

Der Europäische Rat geht von rund 87 Millionen Menschen mit einer Behinderung aus. Diese Zahl steigt mit der Alterung der Gesellschaft. Für die Hotellerie könnte dies ein wachsender Markt bedeuten. Wer nach einem Unfall im Rollstuhl sitzt, ist oft gut versichert, und Babyboomer mit Kapital wollen ihren Lebens- und Reisestil auch im Alter beibehalten. Doch Helena Bigler relativiert: «Die Mehrheit der Beeinträchtigten lebt in bescheidenen Verhältnissen.» Obwohl es einen Nischenmarkt betrifft, können Hoteliers dazu beitragen, das Reisen für sie einfacher und entspannter zu gestalten.

## Praktische Tipps von Roland Bigler

### Bauliche Anpassungen im Hotel

Sicherstellen, dass alle öffentlichen Bereiche, einschliesslich Restaurants, Lounges und Freizeiteinrichtungen, stufenlos zugänglich sind. Unterfahrbare Tische in Restaurants und auf dem Zimmer. Im Badezimmer unterfahrbare Waschbecken, befahrbare Duschen mit Duschsitz und verstellbare Haltegriffe bei den Toiletten. Toiletten frei stellen, damit sie von rechts und links angefahren werden können. Keine Spitalfarben, sondern Farbkonzept und Ausstattung des Hotels weiterziehen.

### Informationen öffentlich machen

Detaillierte Informationen und aktuelle Bilder auf der Website bereitstellen, mit Angaben zur Breite von Türen, Liften, Gängen, Höhe der Betten, Zugang und Höhe der Toiletten, Zugänglichkeit der Duschen und vorhandene Hilfsmittel. Adaptierte Zimmer auf Internet Booking Engine sicht- und buchbar machen.

### Direkte Kommunikation

Individuelle Bedürfnisse erfragen: Da die Anforderungen von Gästen mit Behinderungen variieren, den direkten Kontakt suchen, um spezifische Bedürfnisse zu klären.



Auch barrierefreie Badezimmer können elegant sein: Hier in der Luxusvariante mit Spiegel in Sitzhöhe, unterfahrbarem Waschbecken, Toilette mit Stützhilfen und beidseitigem Zugang sowie einer Dusche mit höhenverstellbarem Duschkopf und Sitzgelegenheit.